

## «MITTENDRIN»

## Fünf neue Ausgaben

Wir, das Redaktionsteam «mittendrin», erscheinen ab August 2008 mit weiteren Themen aus dem Leben von Menschen mit Behinderungen. Nachdem wir 2006/2007 sieben Zeitungsseiten veröffentlichten, haben wir zu Beginn dieses Jahres ausgewertet, Themen bestimmt und recherchiert. Mit den Artikeln wollten – und wollen – wir die Bevölkerung für verschiedene Behinderungsarten sensibilisieren und aufzeigen, welche Hindernisse, Barrieren und Vorurteile Menschen mit Behinderungen begegnen.

Die Messlatte, die wir uns gesetzt haben, ist hoch! Was einen selbst nicht unmittelbar betrifft, steht häufig nicht im eigenen Blickfeld. Die Headlines der vergangenen sieben Ausgaben machen deutlich, welche Themen wir aufgegriffen haben:

- Arbeitsplatzwahl: Ist das heute noch attraktiv?
- Miteinander mittendrin – mittendrin im Leben, in der Gesellschaft. Auch mittendrin in der Arbeitswelt?
- Kraft von innen, Unterstützung von aussen – berufliche Berg- und Talfahrten von Menschen mit Behinderungen
- Barrierefrei durchs Leben
- Oh, du fröhliche! – Weihnachten für Menschen mit besonderen Bedürfnissen
- Mittendrin und doch draussen – aus der Sicht von Menschen mit besonderen Bedürfnissen
- Wir sind nicht stumm – wir reden bloss anders – Gehörlose und Hörende im gemeinsamen Gespräch

Alle Artikel sind übrigens auf [www.scg.llv.li](http://www.scg.llv.li) abrufbar.

«mittendrin»

## Ein Blick nach vorn

Von August bis November wollen wir weitere Themen ins Blickfeld rücken:

- Nicht sichtbare Behinderungen
- Familienmitglieder von Menschen mit besonderen Bedürfnissen
- Ausbildung und Umschulung
- Wohnformen und persönliche Assistenz
- Finanzen und Versicherungsleistungen

## Das Redaktionsteam

Das Redaktionsteam von «mittendrin» besteht aus: Andrea Wohlwend, Brigitta Kindle (siehe Text rechts), Christine Miescher, Dagmar Oehri, Eva Wohlwend, Heidi Oehri (siehe Text rechts), Helmut Vollmer, Marianne Krampfl-Goop, Rita Pfiffner, Röbi Kubik-Risch, Susanne Ospelt, Bernadette Kubik-Risch und journalistische Begleitung durch Iris Ott, L-Press.

## www.barrierefreies.li

Ihr Restaurant ist rollstuhlgängig; Ihr Hotel behindertengerecht; Ihr Geschäft barrierefrei. Unterstützen Sie Menschen mit Behinderungen. Lassen Sie sich in den Wegweiser «Barrierefrei durch Liechtenstein» eintragen. Unter [www.barrierefreies.li](http://www.barrierefreies.li) oder bei der Stabsstelle für Chancengleichheit erhalten Sie alle nötigen Informationen.

## INFOS IM INTERNET

[www.fibromyalgie.ch](http://www.fibromyalgie.ch)  
[www.multiplesklerose.ch](http://www.multiplesklerose.ch)  
[www.deaf.li](http://www.deaf.li)

## Kontaktstelle

Stabsstelle für Chancengleichheit, Bernadette Kubik-Risch. **Adresse:** Äulestr. 51, 9490 Vaduz. **Kontaktdaten:** Telefon: +423 236 60 60; Fax 00423 236 65 60; E-Mail / Internet: [info@scg.llv.li](mailto:info@scg.llv.li) / [www.scg.llv.li](http://www.scg.llv.li).



Schätzungen zufolge ist jede zehnte Person in Liechtenstein von einer Behinderung betroffen.

# Unsichtbare Behinderungen

Vorschnelle Urteile schaden dem Miteinander – Offenheit und Fairness notwendig

**Es gibt nicht nur Behinderungen, die für alle sichtbar sind, sondern auch solche, die von den Mitmenschen nicht wahrgenommen werden (können). Viele Krankheiten weisen Symptome auf, welche die Betroffenen im Alltag behindern.**

An den Beispielen von MS (Multiple Sklerose) und Fibromyalgie (chronische Schmerzkrankung) wollen wir – stellvertretend für zahlreiche andere – die Problematik von zwei nicht sichtbaren Behinderungen aufzeigen.

## Von aussen kerngesund

Aus dem Leben gegriffen: Herr Müller geht über die Strasse. Er ist unsicher und schwankt. Passanten, die ihm begegnen, beginnen miteinander zu tuscheln und kommen zum Schluss, der Mann ist betrunken – und das schon am Vormittag! In solchen oder ähnlichen Situationen können Menschen, die

MS haben, leicht geraten. Sie haben Gleichgewichtsstörungen und deshalb einen unsicheren, schwankenden Gang. Wenn sie dann spüren, dass sie beobachtet werden, bemühen sie sich krampfhaft, gerade zu gehen, was dann leider oft das Gegenteil zur Folge hat. MS ist für die Umgebung nicht offensichtlich, die Betroffenen jedoch leiden in mehrfacher Hinsicht – nebst den Schmerzen und den Handicaps im Alltag werden sie von der Öffentlichkeit auch noch stigmatisiert.

Ähnlich ergeht es auch Frau Meier. Sie steht morgens auf und macht sich für einen Termin bereit. An diesem Morgen hat sie mit dem Anziehen besonders viel Mühe, es dauert lange, da ihre Glieder steif sind und schmerzen. Und die Schmerzen werden immer stärker, sodass sie den Termin schliesslich absagen muss. Von aussen betrachtet, ist sie eine kerngesunde Frau.

Nichts deutet darauf hin, dass sie sich oftmals kaum bewegen kann. Frau Meier leidet unter Fibromyalgie. Die Kommentare – meist hinter vorgehaltener Hand: «Jetzt kommt sie schon wieder nicht zum vereinbarten Termin. Die ist wirklich unzuverlässig.» Leider jedoch lassen sich die Fibromyalgie-Schübe nicht von vornherein bestimmen. Vielmehr bestimmen diese den Tag von Frau Meier.

## Keine voreiligen Schlüsse ziehen

Es gibt zahlreiche ähnliche Beispiele. Oder haben Sie sich schon mal die Frage gestellt, weshalb ein Mensch ihren Gruss nicht erwidert? Könnte ja sein, dass er sie gar nicht hören kann. So zahlreich sind die Krankheitsbilder, so zahlreich auch die Symptome und Begleitscheinungen, die man nicht alle auf den ersten Blick erkennen kann. Die meisten Personen reagieren leider mit voreiligen Schlüs-

sen, wenn sich jemand nicht so verhält, wie man es von ihm erwartet. Wie reagieren Sie, wenn Ihr Arbeitskollege, dem man nichts von seiner Behinderung ansieht, oft müde und unkonzentriert ist und deshalb weniger leistet? Kommt Ihnen da nicht als Erstes der Gedanke, der ist faul oder simuliert?

Ein manchmal schwieriger, aber wichtiger Schritt für mehr Verständnis ist einerseits, dass der Betroffene den Mut hat und sagt, wo sein Problem liegt. Andererseits sollte auch das Umfeld die Courage aufbringen, den oder die Betroffene anzusprechen – lieber einmal zu viel fragen, als den anderen mit voreiligen Bemerkungen oder Handlungen verletzen. Um ein gutes Zusammenleben zu ermöglichen, ist Offenheit, Rücksichtnahme und Fairness von beiden Seiten notwendig.

(Brigitta Kindle, Rita Pfiffner)

## ERFAHRUNGSBERICHTE: WIE ES IST, MIT EINER UNSICHTBAREN BEHINDERUNG ZU LEBEN?



**Wenn ich dich nicht sehe, kann ich dich nicht «hören»:** Eines Tages war ich in einem Einkaufszentrum. Während des Verlassens des Ladens ging unbegründet der Alarm los. Ich ging weiter, weil ich den Alarm nicht hören konnte. Die Leute schauten mich alle an und ich dachte mir, «was ist heute eigentlich los». Die Verkäuferin rief hinter mir her – vergebens natürlich, ich konnte sie ja nicht hören. Dann stoppte mich jemand und ich musste mit einer fremden Person mit zur Kasse zurück. Meine Tasche wurde kontrolliert. Der Grund für den Alarm war schnell gefunden: Die Verkäuferin hatte vergessen, die Sicherheitsetikette abzunehmen, nach Vorweisen der Quittung klärte sich dann alles und meine Unschuld war bewiesen. Ich hatte ihr gleich erklärt, dass ich gehörlos bin. Mir war die Situation sehr peinlich und mir wurde klar, warum mich alle anstarrten. Die Verkäuferin klärte dann über Mikrofon und Lautsprecher die Situation. Die Leute hörten auf, mich anzustarren und verhielten sich wieder normal. Ich erlebe es oft, dass Menschen aufgrund meiner Stimmlage und Aussprache denken, ich sei eine Fremdsprachige. Meine Behinderung ist unsichtbar und nur wenn ich mich in der Gebärdensprache unterhalte, wird sie erkennbar. (Heidi Oehri)



**Was man nicht sieht ...:** Es gibt Personen, die darauf angewiesen sind, eine IV-Rente zu erhalten, die aber dafür kämpfen müssen, manchmal sogar vor Gericht. Vor allem wenn eine Krankheit nicht sichtbar und wenig erforscht ist, wird es sehr schwierig (bis unmöglich), die Zusage für eine IV-Rente zu erhalten. Vom Vertrauensarzt der IV (Rheumatologe) musste ich erfahren, dass ich eine unheilbare Krankheit (Fibromyalgie) habe. Ich weinte, endlich hatten meine Schmerzen einen Namen. 10 Jahre gab es dafür keine Diagnose, konnte mir kein Arzt sagen, woran ich litt. 2006 wurde der Bericht des Arztes an die IV verschickt. Mein Hausarzt schrieb mich 100% arbeitsunfähig. Von der IV wurde dennoch eine Rente abgelehnt. Nach gesetzlicher Grundlage ist Fibromyalgie nicht als Krankheit anerkannt. 2007 verschlechterte sich mein Gesundheitszustand. Die Schmerzen wurden immer stärker, hinzu kamen jeden Monat starke Migräne, steife Glieder, Tinnitus und Müdigkeit. Wiederum stellte ich einen Antrag bei der IV, wieder wurde abgelehnt. Ich sei arbeitsfähig, so hiess es in der Begründung der IV. Glücklicherweise habe ich einen sehr guten Arzt. Er nimmt mich ernst und erkennt als Fachmann, wie sich mein Zustand stetig verschlimmert. Durch ihn habe ich die Möglichkeit, alle zwei Wochen in eine Therapie zu gehen, wodurch sich die Schmerzen einigermassen unter Kontrolle halten lassen. Dennoch würde ich mir wünschen, nicht an so vielen Fronten kämpfen zu müssen. Dadurch, dass meine Behinderung nicht sichtbar ist, ist für mein Umfeld schwer nachvollziehbar, weshalb ich häufig einfach nicht fähig bin, mich zu bewegen – geschweige denn einer geregelten Arbeit nachzugehen. (Brigitta Kindle)



**Sie ist urplötzlich da:** Ich bin 43 Jahre alt und lebe seit 30 Jahren mit der Krankheit MS (Multiple Sklerose). Ein Symptom, das durch die Krankheit auftaucht, ist die Müdigkeit. Ich kann sie nicht einschätzen und sie ist auch nicht abhängig von dem, was ich tue oder gemacht habe. Sie kommt wie ein Hammer, von einer Sekunde auf die andere. Es ist, wie wenn jemand den Strom in meinem Kopf abgeschaltet hat. Ich kann die Müdigkeit nicht steuern und im Moment, wo sie da ist, auch nicht wirklich Rücksicht auf mein Umfeld nehmen. Mitmenschen, die mir nahestehen oder die mit MS vertraut sind, nehmen Rücksicht. Bei fremden Leuten ist es schwieriger, da sie nicht verstehen, warum ich mich plötzlich zurückziehe oder nicht mehr so fröhlich bin. Es würde mein Leben vereinfachen, wenn das Umfeld mehr Verständnis aufbringen würde und mich nicht immer in Frage stellt. Bei Menschen, die mich kennen, ist es einfacher zu sagen: «Halt, jetzt geht's nicht mehr, brauche eine Pause.» (Michaela Alder)